

Ehekonvalidation beim Verbot der Blutsverschiedenheit. Ein katholisch getaufter Mann war zum Protestantismus übergetreten und hatte in Wien im Jahre 1930 eine evangelische Frau nach evangelischem Ritus geheiratet. Nach dem damaligen österreichischen Ehe-recht war die Ehe auch staatlich gültig. Nun kehrt der Mann zur katholischen Kirche zurück und will seine Ehe auch nach katholi-schem Kirchenrecht in Ordnung bringen. Bei den Erhebungen findet der Pfarrer ein Bedenken. *Die Frau ist zwar getauft, hat aber eine jüdische Großmutter.* Dieser Umstand bildete zwar zur Zeit des Eheabschlusses (1930) kein staatliches Ehehindernis, wohl aber jetzt ein strenges staatliches Eheverbot (Deutsches Ehegesetz vom 6. Juli 1938, § 4; Verordnung vom 14. November 1935, §§ 1 und 2). Nun entsteht die Frage: Darf der katholische Seelsorger die Konvalidation dieser Ehe vornehmen? *Das Deutsche Ehe-recht vom 6. Juli 1938 ist nicht rückwirkend* (§ 118 des Ehegesetzes). Es behalten daher Ehen, die vor der Rechtskraft des Deutschen Ehe-rechts rechtsgültig ge-schlossen worden sind, ihre Geltung, auch wenn sie nach dem gelten-den Rechte unzulässig wären. *Daher kann die kirchliche Konvalida-tion ohne Bedenken vorgenommen werden.* Nichts steht dem § 100 des Deutschen Ehegesetzes entgegen. Denn § 100 verbietet bloß die Vornahme religiöser Feierlichkeiten, bevor die Ehe vor den staatlichen Trauungsorganen geschlossen ist. Der evangelische Pastor war im Jahre 1930 staatliches Trauungsorgan. Ergo! Zur Beruhigung des Pfarrers wurde bei der zuständigen Reichsstatthalterei angefragt. Diese (Reichsstatthalter in der Steiermark, 25. X. 40, Z. Ia—113, Allg. 30/1, 1940) erklärte: „Der § 100 des Gesetzes vom 6. Juli 1938 hindert nicht die Vornahme von religiösen Feierlichkeiten bei Ehen, die vor der Gültigkeit des neuen Ehegesetzes als Zivilehen oder als Ehen vor nichtkatholischen Religionsdienern geschlossen worden sind und die nach früherem Ehe-recht die staatliche Gültigkeit erlangt haben, denen aber gemäß § 4 des Ehegesetzes vom 6. Juli 1938 das Verbot der Blutsverschiedenheit entgegenstehen würde.“

Graz.

Dr. Joh. Haring.

Mitteilungen.

Alttestamentliche Motive in den Karfreitags-Improperien. Zu den ergreifendsten Stücken der Liturgie am Stillen Freitag zählen die *Improperien* während der Verehrung des enthüllten heiligen Kreuzes. Improperium (= Schelte, Vorwurf) bezeichnet hier die bewegliche Klage und Anklage des von den Seinen verworfenen Heilandes, die den Inhalt der ersten beiden Abschnitte der die adoratio crucis begleitenden Gesänge ausmacht. Die Strophen 1 bis 3 enthalten drei Improperien; jedem einzelnen folgt in lateinischer und griechischer Sprache das variierte Trishagion, eine Anrufung des dreimal heiligen Gottes. Dem in den genannten Strophen zugrunde liegenden Gedanken geben die neun Improperien des zweiten Teiles ohne das Trishagion eine nähere Ausführung. Die das Ganze einleitende Frage: „Mein Volk! Was habe ich dir getan, womit habe ich dich betrübt?“ wiederholt sich refrain-artig neunmal nach der in hochdramatischer Gegenüberstellung er-folgenden Aufzählung der Liebeserweise des Gekreuzigten an sein Volk und der fortwährenden Undanktaten dieses Volkes.

Ersichtlich werden mit entsprechender Textesmodifikation und Textesauffüllung in eindrucksvoller Zusammenschau des Alten und

Neuen Bundes in den *alttestamentlichen Büchern vorkommende Hinweise Gottes auf seine große Barmherzigkeit und einzigartige Sorge für Israel* in markanten Kernsätzen dem leidenden Gottmenschen in den Mund gelegt. Bedeutete doch tatsächlich die Ablehnung seiner Person und seines Werkes für die sündige Nation die Endkatastrophe, in die jahrhundertelange Fehlentwicklung und Auflehnung ausgingen. Und es fühlt sich die befreite Christenheit zugleich mitangesprochen, da sie sich sogar noch nach dem Ereignis auf Golgotha fort und fort bei ihrem Erlöser in Schuld weiß und somit die einstige Abwendung Israels an sich selbst erlebt. So erfährt auch ihre Situation eine wirkungsvolle Beleuchtung durch die zu innerer Einkehr und Besinnung aufrufenden Stellen und Abschnitte aus dem Alten Testament, die der Karfreitagsliturgie vorschweben. Ein protestantischer Bibelgelehrter, der ihr in der Sixtinischen Kapelle beiwohnte, bekennt, noch in der Erinnerung daran „die Macht des Eindrucks ohnegleichen“ nachzufühlen; so habe ihn das „Wechselgespräch zwischen dem Herrn und seiner Gemeinde markdurchschütternd“ ergriffen.¹⁾

Schon die *Benennung „Improperien“* erscheint Os 4, 2, Mich 6, 2 und Jer 2, 4 nachgebildet, wo es heißt, daß der Herr „einen Rechtsstreit mit den Bewohnern des Landes, mit seinem Volke“ und mit dessen „Kindeskindern“ führt. Der mit „popule meus“ anhebende Leitvers ist nichts anderes als eine Zitierung von Mich 6, 3, ein Wort, in das wiederum Jer 2, 5, einstimmt:

„Was fanden Unrechtes an mir eure Väter,
Daß sie von mir sich schieden, daß sie hinter den nichtigen
Götzen herliefen
Und selbst zunichte wurden.“

Auch das erste Improperium: „Ich führte dich doch aus dem Lande Ägypten“ bringt wörtlich Mich 6, 4, wo bis 6, 5 die Rede weitergesponnen wird:

„Und ich kaufte dich doch los aus dem Sklavenhaus.
Ich sandte Moses vor dir her, Aaron und Maria.
Mein Volk, gedenke doch, was Balak, Moabs König, plante,
Und was ihm Balaam, Beors Sohn, erwiderte.
Und was sich begab von Setim bis Galgal,
Damit du die Gnadentaten des Herrn erkennst.“

Mehrmals, und zwar ausführlicher, klingt damit die Predigt Osees, des Propheten der göttlichen Liebe, zusammen; in scharfer, lebendiger Illustrierung des Kontrastes zwischen göttlichem Erbarmen und menschlicher Verhärtung erhebt sie sich zu hoher poetischer Formenschönheit:

„Wie Trauben in der Wüste fand ich Israel,
Wie die reife Frucht am Feigenbaum in ihrem Erstertrag
schaute ich eure Väter.
Doch kamen sie nach Beelphegor und weihten sich dem
Schandgott;
Scheusale wurden sie wie ihr Buhlgötze“ (Os 9, 10).

In der Gottesrede Os 11, 1—4; 8—9 glaubt man den am Kreuzesholz leidenden Messias zu vernehmen in der Enttäuschung über das Handeln

¹⁾ W. Neumann, Jeremias von Anathoth. Leipzig 1856, I, 169. Er bemerkt dazu: „Wer möchte nicht den Tiefsinn bewundern in der Wahl dieser Contraste, wer nicht bedauern, daß dem evangelischen Ritus sie verloren.“

der Seinen und in der Liebe zu den Seinen, die doch nicht enttäuscht werden kann:

„Als Israel noch jung war, gewann ich es lieb,
Und aus Ägypten rief ich meinen Sohn.
Je mehr ich sie rief, um so weiter wandten sie sich von mir ab,
Sie opferten den Baalen und räucherten den Götzenbildern,
Und doch lehrte ich Ephraim gehen und hob ihn auf meine
Arme.

Aber sie erkannten nicht, daß ich ihr Heiland war.²⁾

Mit Seilen der Güte zog ich sie, mit Banden der Liebe“. —

„Wie könnt ich dich hingeben, Ephraim, dich preisgeben, Israel;
Wie könnt ich dich preisgeben wie Adama, dich vernichten wie
Seboim?

Mein Herz dreht sich in mir, aufbäumt sich mein ganzes Mitleid.
Nicht will ich verfahren nach meiner Zornesglut,
Ich kann nicht Ephraim wieder ins Verderben bringen,
Denn ich bin ja Gott und kein Mensch.

In deiner Mitte weile ich als Heiliger, ich komme nicht in
Zornesglut.“

Wer einen ähnlichen Kommentar zu dem Inhalt der ersten Improperien sucht, möge dem Osee seelisch verwandten *Jeremias* im 2. Kapitel seines Buches lauschen. Die Wucht des gesamten Abschnittes spricht schon aus einigen besonders markanten Worten, deren formale dichterische Vollendetheit mit den Reden Osees wetteifert:

„Gedacht habe ich deiner jungen Liebe, der Minne deiner
Brautschaft,

Wie du in der Wüste mir folgtest, im unbesäten Land.

Wer immer davon aß, mußte es büßen; Unheil kam über ihn“
(Jer 2, 2f). —

„Zweifach Böses verübte mein Volk.

Mich haben sie verlassen, den Quell lebendigen Wassers,

Um Brunnen sich zu graben, brüchige Brunnen, die das Wasser
nicht halten“ (Jer 2, 13). —

„Dein Unglück ist es, das dich züchtigt, und dein Abfall straft
dich.

So wisse und siehe, wie schlimm und bitter es ist, den Herrn,
deinen Gott, zu verlassen und keine Scheu vor mir zu
haben“ (Jer 2, 18).

Die Gegenüberstellung des göttlichen Erbarmens und der Abtrünnigkeit des Volkes entlockt der Prophetenrede ansteigend beweglichere Klänge, die in den schmerz erfüllten Ausruf ausmünden:

„Ich hatte dich als Edelrebe eingepflanzt, als durchaus echtes
Gewächs;

Doch wie hast du mir dich gewandelt zu Wildweinranken“
(Jer 2, 21).

Auf die in den heiligen Büchern des Alten Bundes beliebte *Allegorie vom Weinberg und Weinstock* greift das dritte Improperium zurück, um freilich jetzt in den Chor der vorchristlichen Seher *Isaias*, den größten unter ihnen, zu rufen. Die Frage: „Was hätte ich dir sonst noch tun sollen, das ich dir nicht getan habe?“ ist wörtlich der Gottesklage über das Versagen des Weinbergs (Is 5, 4) entnommen. Die

²⁾ Durch die Wendung: „ihr Heiland war“ ist die hebräische Form *reph'atim* von *Henne* treffend übersetzt.

Antwort: „Ich pflanzte dich als meinen erlesenen Weinberg, du aber hast mich allzu bitter betrübt“ spricht in prägnanter Kürze von dem Mühen Gottes um Israel, das in Is 5, 1—2, in schier unnachahmlicher Weise gezeichnet ist:

„Wohlan, singen will ich von meinem Freunde, das Lied meines Lieblings über seinen Weinberg.

Einen Weinberg besaß mein Freund auf üppiger Bergeshöh;
Er behackte und entsteinte ihn und pflanzte Edelreben darin;
Er baute mitten darin einen Turm und hieb in ihm eine Kelter aus.

So hoffte er, daß er Trauben brächte. Aber bittere Früchte hat er gebracht.“

Auch die alttestamentliche Lyrik hat unter dem Bild der Pflege, die der Besitzer dem Weingarten angedeihen läßt, Gottes Tun mit Israel geschildert. Ganz ähnlich wie Isaias singt der Dichter in Ps 80 (79), 9—14³⁾:

„In Ägypten hobst du einen Weinstock aus, verjagtest die Heiden und senkstest ihn ein;

Raum schafftest du vor ihm, daß er Wurzeln schlug und weit über das Land sich ausdehnte.

Bedeckt wurden Berge von seinem Schatten und von seinem Gezweig Gottes Zedern.

Du ließest kommen seine Ranken bis zum Meer und bis zum Strome seine Schößlinge.

Warum hast du nun eingerissen sein Gehege, daß ihn abpflücken alle, die des Weges ziehen?

Ihn frißt ab der Eber vom Walde; was sich tummelt auf dem Feld, weidet ihn ab.“

Weitgehend verleihen überhaupt die *Psalmen*, sofern sie die Heilsfakta aus der Frühgeschichte des auserwählten Volkes zu kultisch-lehrhaften Zwecken besingen, den Improperien das Gepräge. Im ersten Improperium erinnern den Brevierbeter die Worte: „Denn ich führte dich vierzig Jahre durch die Wüste“ an das Invitatorium, Ps 95 (94). Die im zweiten Teil herangezogenen Geschehnisse verraten nach Inhalt und Form die Pss 78 (77), 105 (104), 106 (105), 135 (134), 136 (135), 10—22 als Vorbilder. Im einzelnen läßt der hieros logos der Karfreitagsklage an unserer Seele vorüberziehen: die ägyptischen Plagen (Pss 78, 12. 43—51; 105, 28—36; 106, 7. 21; 135, 8—9; 136, 10), die Rettung am Roten Meere (Pss 78, 13. 53; 106, 9—11. 22; 136, 12—15), das durch die Wolken- und Feuersäule gegebene Geleit (Pss 78, 14; 105, 39), die Speisung mit Manna (Pss 78, 24—25; 105, 40), die Spendung des Wassers aus dem Felsen (Pss 78, 15—16; 105, 41), die Besiegung der Kanaaniter (Pss 78, 55. 66; 105, 44; 135, 10—12; 136, 17—22).

So war das Volk besonderer Erwählung wie auf Adlers Flügeln getragen. Der Herr „hatte es mit großer Macht emporkommen lassen“, ihm „das königliche Zepter verliehen“. Hier gedenkt der Schluß der Improperien der einstens durch Moses am Sinai ergangenen Gottesbotschaft: „Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk werden“ (Ex 19, 6). Entsprechend dem besonderen Verhältnis, in dem der Priester zur Gottheit stehen, sollte Israel mehr als alle anderen Völker dem nahetreten, der es zu seinem Eigentum durch Bundes-

³⁾ Die in Klammer stehende Ziffer weist auf die Zählung der Vulgata.

schluß erkor. Was die neutestamentliche Erfüllung dieser Gottestat besagt, erhellt aus der Verwertung von Ex 19, 6 in 1 Petr 2, 5. 9. Hatte doch schon in der prophetischen Schau der messianischen Zeit das Exoduswort seine Ausweitung und Entfaltung bekommen. Nach Is 61, 3 werden die Trauernden Sions „statt Asche ein Diadem“ auf dem Haupte tragen als Zeichen der Herrschaft, der Würde und des Jubels. In derselben Richtung liegt die Verheißung, daß Israel nach Gottes Heilsplan „eine prächtige Krone in der Hand des Herrn“, in der Hand Gottes „ein Königsstirnreif“ sein soll (Is 62, 3).

Gedungen und kraftvoll ist die Überschau, welche die Improperien über das ganze göttliche Heilswerk darbieten. Und dabei bereichen sie in imposanter Konzeption, was gewichtiger Ernst der Prophetenpredigt und Glaubensgeist der altehrwürdigen Dichtung über Gottes Veranstaltungen zu künden gewußt haben.⁴⁾ Auch da, wo die überaus wirkungsvollen Antithesen des frei gestalteten liturgischen Textes nicht Schriftwort sind, erweisen sie sich in ihrer Form an den betreffenden Abschnitten aus den prophetischen Büchern orientiert. Ein vorbereitendes Sichvertiefen in die alttestamentlichen Stücke, in deren Kolorit die Klage des leidenden Gottesknechtes Gestalt gewinnt, möchte wohl die rechte Einstimmung bewirken, mit Reue und dankbarer Liebe am Karfreitag zum Kreuze aufzuschauen. Hier liegt eine Aufgabe des Religionsunterrichtes; er wird nämlich sogar in der einfachsten Behandlung der Liturgie des großen Tages ungezwungen den Weg finden, die vorchristliche Heilsökonomie in ihrer unlösbaren Verknüpfung mit der Erlösungstat des Neuen Bundes aufzuzeigen. Wem einmal diese Erkenntnis Besitz geworden, der fühlt sich gedrängt, zum volleren Verständnis des Neuen Testaments das Alte nicht zu übersehen und dies hinwiederum im Lichte des Neuen zu lesen und zu schauen. Insbesondere bietet der Inhalt der Karfreitagsimproperien den Bibelkreisen Gelegenheit zu einer lebensnahen Würdigung der Propheten und der Psalmen.

Münster i. W.

Univ.-Prof. Dr. H. Kaupel.

Msgr. B. J. Doebbing. Das Wirken eines deutschen Bischofs in Italien. Am 14. März 1916 erlag Msgr. Bernhard Josef Doebbing, Bischof von Nepi und Sutri, in einem römischen Krankenhaus den Folgen einer Operation. Durch eine eigenartige Fügung war dem deutschen Franziskaner die bischöfliche Würde und Bürde vor den Toren Roms zuteil geworden. B. J. Doebbing, am 8. Juli 1855 zu Münster in Westfalen geboren, trat 1874 in den Franziskanerorden ein. Der Kulturkampf trieb ihn in die Fremde. Nachdem er, seit 1879 Priester, einige Zeit als Professor am Priesterseminar von Cleveland (Vereinigte Staaten) tätig gewesen war, wurde er 1881 zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit nach Italien gesandt, zunächst nach Quaracchi, wo bekanntlich die Franziskaner ein Kolleg zur Herausgabe der Scholastiker und Chronisten ihres Ordens mit der Ordensdruckerei haben. Als Reformator der irländischen Franziskaner-Ordensprovinz, Rektor von S. Isidoro in Rom

⁴⁾ Eine den letzten neun Improperien ähnliche Zusammenstellung der biblischen Fakta findet sich in dem apokryphen Buche 4 Esd, 1 (Text im Anhang der Vulgata). Unrichtig ist aber die Behauptung in J. Schuster, Liber Sacramentorum III (deutsch), daß der Improperientext dem apokryphen Buch Esdras entlehnt sei (S. 229) oder auch, wie dort S. 30 steht, teilweise den apokryphen Büchern (!) Esdras entnommen sei. Zurückhaltender drückt sich darüber Manser aus (Lex. f. Theol. u. Kirche V, 379).